

From makeover to takeover

Haare, Kleidung, Aussehen, Vorstellung von dem, was ich sein will, was für eine Frau ich sein will. Damit ging einher, mich meiner Familie mitzuteilen, doch hierfür brauchte ich mehr Zeit. Denn in der Schule wurde ich akzeptiert, wie ich bin, zuhause war dies schwierig. Auf 6e, 5e, wußten meine Lehrer_innen wie auch die Mitschüler_innen Bescheid.

Ein Ausgangspunkt war, dass wir einen Bericht machen mußten, wie wir uns in 10 Jahren sehen. Dies sollten wir der Nachbar_in mitteilen. Meine Sitznachbarin, der ich mitteilte, dass ich Mutter sein werde und schöne lange Haare haben werde, wusste das und meinte, ich habe keinen Zweifel, dass Du eine tolle Mutter, die Beste sein wirst und dass Du ein tolles Leben haben wirst. Die Lehrerin wollte mich nach einer Unterrichtsstunde sprechen, bei der sie klären wollte, ob meine Geschichte realistisch sei oder erfunden sei. Ich bestätigte, dass es realistisch ist. Darauf hin fragte sie mich, wie sie mir helfen kann. Das hat mich berührt und beruhigt. Auch hat sie mich unter Schutz genommen, wenn ich dem Bullying ausgesetzt war, was täglich der Fall gewesen ist und somit extrem belastend war.

Mit meinem Einverständnis hat sie es auch den anderen Lehrer_innen einschließlich der Direktion mitgeteilt. Auch von der Misshandlung durch andere Schüler_innen. Mein Regent (war in 3. & 4. Klasse beim Lehrer) hat mit mir gesprochen, fragte nach, ob er mit meiner Mutter und mir sprechen sollte. Bei der Namensnennung zu Beginn jeder Stunde hatte er meinen passenden Namen genannt und auch im System geändert.

Freunde/Schüler_innen

Die Mädels waren eigentlich immer offen, haben mich akzeptiert und unterstützt, während die meisten Jungs ein Problem mit meinem Sein hatten. Sie konnten es nicht nachvollziehen und reagierten oftmals in einer Weise, die ich als idiotisch empfand. Es gab aber auch Ausnahmen, d.h. einer meinte, „Du bist, wie Du bist.“ Ein andere sagte mir „Wenn Du mir sagst, dass Du eine Frau bist, bist Du eine Frau. Und Du wirst immer eine Frau für mich sein.“ Von beiden habe ich später noch positive Rückmeldungen erhalten. Dann gab es einen, der sich niemals negativ über mich äußerte. Jahre danach sagte er mir, dass er sich damals gewünscht hätte, mich unterstützen und mir helfen zu können.

Neue Schule

Ich kam in die Klasse Mitte des Schuljahres (4e, ich war 15) und da dachten alle sofort, dass ich ein Mädchen bin – bis ich meinen Vornamen gesagt habe. Dann kamen Fragen und der Lehrer selbst wollte ebenfalls einiges wissen. Ich habe es dann erklärt und es war ok für die Anwesenden. Da begann ich, meine Haare wachsen zu lassen und mich weiblicher anzuziehen. Als wir Sport hatten, musste ich wieder erklären, warum ich mich mit den Jungs in einer Kabine nicht wohl fühlte. Auch wenn die Jungs kein Problem mit mir hatten, hatten sie Probleme damit, dass ein Mädchen in ihrer Umkleide war. Sie haben dies direkt thematisiert und mich gefragt, warum ich hier in der Umkleide sei. Daraufhin erklärte ich, dass ich nicht das Ok erhalten habe, mich mit den Mädchen umziehen zu dürfen. Die Mädchen, das habe ich vorher mit ihnen geklärt, hätten gar kein Problem gehabt, wenn ich mich bei ihnen umgezogen hätte. Ich war froh, dass die Jungs relativ entspannt reagiert und mich persönlich nicht abgelehnt haben, sondern sogar respektvoll mit mir in dieser für alle schwierigen Situation umgegangen sind. Zwei, drei hatten ein Problem mit meinem trans Sein, was

die Sache nicht einfacher machte. Meist war es so, dass die Jungs sich umzogen und mir einer von ihnen Bescheid sagte, wenn sie fertig damit waren, damit ich mich umziehen konnte. In diesen Situationen fühlte ich mich ungerecht behandelt gefühlt, wieder zurückgesetzt in eine frühere Zeit, in der mein Sein nicht akzeptiert wurde. Die Regularien dieser Schule blieben weit hinter den Möglichkeiten der anderen Schule zurück. Letzendlich habe ich von einer Schule mit für mich guten Lösungen, aber schlechten Mitschülern in eine Schule mit verständnisvollen Mitschülern, aber schlechten Prozeduren gewechselt.

Nach einiger Zeit habe ich mich ohne Erlaub bei ihnen (den Mädchen) mit ihrem Einverständnis umgezogen, ohne dass das Lehrpersonal dies mitbekommen hat.

Fünf Monate später ging es auf eine Klassenfahrt. Wir hatten schon besprochen, wo ich schlafen würde, nämlich mit einem „LGBT“-Mädchen. Das hat jedoch trotz des Einverständnisses des anderen Mädchens nicht geklappt, weil die Schule vom Ministerium kein Einverständnis erhalten hat. Als Erklärung wurde angegeben, dass dies „einfach nicht gehe“. Das Schlimmste dabei war, dass ich mich dem in einem Zimmer sein musste, der das größte Problem mit mir hatte. Keine Ahnung, warum und wer das entschieden hat. Als ich das erfahren habe, bin ich aus dem Raum herausgestürmt und sagte, dass ich nicht mitfahren würde. Das Lehrpersonal und ein Educateur sind zu mir gekommen und wollten mich dazu bringen, zuzustimmen. Nach einer Woche habe ich zugesagt, da der Junge, der mit mir ein Problem hatte, auf mich zukam und meinte, dass er kein Problem mit mir habe und er sich freuen würde, mit mir und zwei anderen in einem Zimmer zu sein. Dies schien mir zwar nicht glaubhaft, aber ich wollte mitfahren und nicht noch mehr Stress – insbesondere für meine Mutter – machen. Eine Woche vorher brach er sich etwas, sodass er auf der Fahrt nicht dabei sein konnte. Das erleichterte mich enorm. Allerdings war meine Freude weiterhin getrübt, da ich noch bei den anderen beiden Jungs übernachten musste. Für die war es am Anfang auch komisch, aber schließlich ging es für sie, eben weil der andere Junge nicht dabei gewesen ist. Eine Lehrerin war während der Fahrt dabei. Ich durfte ihre Dusche mit ihr teilen, was mich sehr gefreut und entspannt hat. Ich fühlte mich respektiert.

In der neuen Schule habe ich andere getroffen, die auch zur LGBTI-Community gehörten. Dadurch habe ich mehr Kraft bekommen, ich selbst zu sein.